

Geschichte der Religion Jesu Christi von Stolberg auch für die Zukunft. In den Jahren 1825 bis 1848 führte er das Werk in den Bänden XVI bis XLV von der Mitte des 5. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts herab, freilich in anderer Weise als Stolberg, da er seine Darstellung zu einer allgemeinen Geschichte erweiterte. Er zeigt sich darin überall als getreuen Sohn der Kirche und als entschiedenen Vertheidiger des römischen Primats, wenn er auch das Verfahren Gregors VII. gegen Heinrich IV. in etwas kurzfristiger Weise mißbilligt. Kerz war ein Mann des Gebetes und der Betrachtung; die Fortsetzung von Stolbergs Geschichte entstand unter anhaltenden Uebungen der Andacht. Kerz starb am 3. December 1848 in seinem 85. Jahre, nachdem er bis zu den letzten drei Wochen täglich an diesem Werke gearbeitet hatte. Die Weiterführung übernahm J. B. Brischar und gab die Bände XLVI—LIII (N. F. I—VIII) 1850—1864 heraus. (Vgl. Histor.-polit. Blätter XXIII, 1849, 377 ff.; Meusel, Gelehrtes Deutschland XVIII u. XXIII, Lemgo 1821 u. 1834.) [Uebind.]

**Kerze** (ceruus, cera, candela, κηρός) oder Wachslicht, ein in der kirchlichen Liturgie von jeher häufig verwendetes Natursymbol. Licht und Feuer sind vor Allem Sinnbilder der Gottheit. Gott ist nach der heiligen Schrift Licht (Weish. 7, 26. Luc. 2, 32. 1 Joh. 1, 5 u. 8.) und Feuer (Ex. 3, 2. Deut. 9, 3. Hebr. 12, 29). Im zweiten und dritten Buche Moses werden an zahlreichen Stellen, abgesehen vom Brand- und Rauchopfer, brennende Lichter, Oellampen oder Wachslichter, als beständige Opfer anbefohlen (z. B. Lev. 6, 9—13 und 24, 2). Dieses Lichtopfer, wodurch vegetabilische Naturproducte sich zum Preise Gottes in geheiligter Feuerflamme verzehren, kommt als selbständiges Opfer ausschließlich im Innern der Stifftshütte vor. Symbolisirt wird hierbei vorzüglich die ideale Form des geistigen Opfers; es ist das zu Licht werdende Oel oder Wachs als Sinnbild der Verklärung der Seele durch die im Feuer versinnbildete Gnade des heiligen Geistes zu denken, worin die Seele mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verähnlicht und in ein zu Ehren des Allerhöchsten leuchtendes Bild Gottes umgewandelt wird (vgl. Scheeben, Dogmatik III, 416). Sodann ist noch die läuternde Kraft des Feuers im Sinne der Sühne und Reinigung mit in Betracht zu ziehen, wemgleich im Alten Bunde die Verbrennung der animalischen Opfer, welche vorzüglich die Buße, Läuterung und Genugthuung des opfernden Menschen repräsentirte, nicht im Innern der Stifftshütte, sondern im Vorhofe geschah. — Im Neuen Testamente ist das Licht, als Grundbedingung für das Gedeihen alles physischen Lebens und als Inbegriff alles Schönen, vornehmlich das Symbol Christi, der nicht nur als Gott in unzugänglichem Lichte wohnt, Licht ausstrahlt und mit einem Lichtgewande umhüllt ist (1 Tim. 6, 16. Offenb. 4, 3 ff.), sondern als der menschengewordene Sohn Gottes sich selbst das Licht der Welt nennt

(Joh. 8, 12) und jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt (Joh. 1, 4. 9). Er hat uns das Licht des Glaubens und der Gnade gebracht, uns das übernatürliche Leben gesendet durch seinen Opfer- oder Kreuzestod und uns eben damit ein Anrecht auf's ewige Licht und die unverlöschliche Klarheit der Glorie erworben, um welches die Kirche für ihre verstorbenen Kinder bittet: Lux perpetua luceat eis. Daher finden sich auf alten Darstellungen des Crucifixes im Orient wie im Occident auf der einen Seite die Buchstaben A

Ⓞ

und Ω, auf der andern die Worte Ζ Ω Η oder lux mundi (Kraus, Real-Encycl. II, 301).

**I. Ältester Gebrauch.** Es soll nicht geläugnet werden, daß bei der bis in die Apostelzeit hinaufreichenden Gewohnheit der Urfirche, zur Nachtzeit gottesdienstliche Versammlungen zu halten, die Anwendung von Oellampen und Wachslichtern ein natürliches Bedürfnis war (lampades copiosae, Apg. 20, 8); gleichwohl geschah die Verwendung zugleich aus mystischen Gründen. Darauf weist erstlich das Lied hin, welches im 2. und 3. Jahrhundert beim Abendgottesdienste erklang: φως ναρον εγας δελες, lumen hilare (Probst, Lehre und Gebet in den drei ersten Jahrhunderten 1871, 290—292); sodann der Umstand, daß man in den Katakomben und ihren Bildwerken, sowie in Berichten über die ältesten liturgischen Feierlichkeiten vielfach Lampen und Wachslichtern begegnet, die nicht zur bloßen Beleuchtung eines dunklen Raumes bestimmt sein konnten. Wenn die Synode zu Elvira vom Jahre 305 im 34. Canon (Hefele, Conc.-Gesch. 2. Aufl. I, 169) verordnet: Cereos per diem placuit in coemeterio non incendi, nämlich um nicht die Aufmerksamkeit der Heiden auf die christlichen Begräbnißplätze zu lenken, so setzt das schon den Gebrauch, vielleicht gar Mißbrauch der Wachslichter oder Kerzen während des 3. Jahrhunderts voraus, sei es zu rein symbolischen Zwecken, sei es zu kirchlich liturgischer Verwendung. Als Vigilantius es getadelt hatte, daß die Christen in ihren Kirchen sole adhuc fulgente moles cereorum accendi faciunt, erwiderte ihm der hl. Hieronymus, das geschehe nach Herkommen überall, in den Kirchen des Orients sowohl als in denen des Occidents, nämlich: quando legendum est evangelium, accenduntur luminaria, jam sole rutilante, non utique ad fugandas tenebras, sed ad signum laetitiae demonstrandum (Migne, PP. lat. XXIII, 345). Nach der „Lehre der Apostel“ sind Erfrülinge von Brod, Wein und Oel zu opfern; Wachs ist nicht erwähnt (c. 13, ed. Funk, p. 40 sq.). Ebenso ist in den Canones der Apostel nur von Oel und Weibrauch, nicht von Wachs als Opfergabe die Rede (Λαιω και Βοπιανα, Hard. I, 9. 33). Im Abendlande, wo der Gebrauch des Oels und der Lampen nicht ursprünglich und lange nicht so allgemein war wie